

Wertewandel und neue pädagogische Voraussetzungen

Dr. Siegward Lychatz, Dr. Sven Lychatz – Leipzig 2008

(Zusammenfassung mehrerer Artikel und Forschungsberichte zur obigen Thematik)

Dr. Lychatz, Siegward, Sportwissenschaftler und langjähriger Bundestrainer Diagnostik im BDR, Volkach 1998.

Der Ursprungsartikel wurde 1998 in „Radsport am Bodensee“ veröffentlicht.

Überarbeitung mit Dr. Sven Lychatz, Lerntherapeut, Leipzig 2008

Aus dem im Februar 1996 stattgefundenen runden Tisch von Politik, Wirtschaft und Sport ging ein Initiativkreis "Sport und Wirtschaft" hervor. Hauptanliegen dieses Gremiums sollte das Aufgreifen der Jugend- und Nachwuchsprobleme sein und der Erarbeitung von Empfehlungen für die Interessenvertreter von Wirtschaft und Sport dienen. Der damalige Präsident des Nationalen Olympischen Komitees für Deutschland (NOK), Tröger, bestritt die Notwendigkeit solcher Aktivitäten und geriet damit in die Kritik des früheren Daimler- Benz-Chefs Reuter.

Nicht nur im Sport, sondern auch im gesamten gesellschaftlichen Leben, dominierte ein hemmendes Beharrungsvermögen. "Fette, bequeme, verbürokratisierte Organisationen und Funktionäre" (Reuter,1998) führen zum Ersticken vieler Bemühungen der Erneuerung und des vorsichtigen Wandels. Das vorherrschende Kosten - Nutzen - Denken der Wirtschaft führt zum Vernachlässigen und teilweise zum Unterdrücken neuer gesellschaftlicher Strömungen und Erfordernisse.

Der Widerstand der Studenten und Wissenschaftler an den akademischen Einrichtungen in Deutschland Ende 1997 gegen tatenlose Politiker und passive Wissenschaftsfunktionäre verdeutlichte diese Misere.

Nicht anders ist die Situation im allgemeinen Sport, im Leistungssport und in der Bildung. So analysieren Prohl/Elflein in den Reihen der deutschen Sportwissenschaft "Züge der Selbstgenügsamkeit" und eine "Verwahrlosung der Diskussionskultur". Das bedeutet im Klartext: Kritik am Leistungssportsystem und des Bildungssystems wird unterdrückt, die Verfasser diffamiert und wenn sie nicht Ruhe geben, ausgestoßen. Ein bestimmender, nach außen sich abschottender Kreis von etablierten Sport- und Bildungswissenschaftlern fühlt sich als Nabel der Welt und ist nicht bereit, sich Erfordernissen des neuen Jahrtausends zu stellen. Sogar nach dem Schock der PISA- Studie wird schon nach 4 Jahren Herumdoktern und neuer, auf Besserung verweisender Studien, so getan, als wären wir den bedauerlichen Ausrutscher los. Die mittelalterliche Kleinstaaterei im Bildungssystem wird nach wie vor hofiert und immer stärker zementiert.

Allseitig wird aus Wirtschaft, Politik, Bildung, Kunst und Kultur und auch auf dem Gebiet der Körperkultur (dieser treffende Begriff für Sport und Leistungssport aus dem DDR- Sprachgebrauch wird tunlichst vermieden) ein umfassender Wertewandel in den modernen Gesellschaftssystemen festgestellt, also auch in der Bevölkerung Deutschlands. So beschreibt der Münchener Soziologe Beck den Wandel der Gesellschaft :

"Sie ist geprägt durch Globalisierung von Wirtschaft und Kultur und einer wachsenden Individualisierung der Menschen".

Im folgenden wird versucht, aus dieser Globalisierung von Wirtschaft und Kultur die Bereiche "Körperkultur" und Bildung genauer zu betrachten und aufzuzeigen, wie die Individualisierung der Menschen sich auf den schulischen und sportlichen Alltag vor allem der jungen Generation auswirkt.

Der ehemalige Präsident des Deutschen Leichtathletik Verbandes und Direktor des Sportwissenschaftlichen Institutes der TH Darmstadt, einer der progressivsten, aber auch deshalb stark angegriffenen deutschen Sportführer der neunziger Jahre, Prof. Dr. Helmut Digel, charakterisiert den Wertewandel so :

"In den 80er und noch mehr in den 90er Jahren erfolgten in vielen Lebensbereichen Verschiebungen von materialistischen und leistungsbetonten Werthaltungen zu solchen Orientierungen wie nach mehr Lebensqualität, Freizeit und Genuss, Bedürfnisbefriedigung und Selbstverwirklichung".

Unterlegen wir diese Aussage:

- Bis Ende der 70er Jahre prägten die deutsche Gesellschaft folgende Begriffe: Gehorsam, Ordentlichkeit, Fleiß, Sparsamkeit, Beharrungsvermögen, Ehrbarkeit - also asketische Arbeitsmoral und Pflichtbewusstsein. Unter der starken Autorität der Väter dominierten die harten Männlichkeitsideale.

- Heute wird sich um Erziehung zur Selbständigkeit der jungen Generation bemüht. Die Eltern zeigen mehr Verständnis für die Kinder, ihnen wird mehr Zeit gewidmet, sie werden schon sehr zeitig als Gleichberechtigte behandelt. "Vom Befehlen und Gehorchen zum Verhandeln und Beziehung statt Erziehung" (W. Schmidt 1997). Dabei wird vergessen, dass Kinder Führung brauchen. Kinder sind mit zuviel Selbständigkeit überfordert. Aber: heute ist es out - diszipliniert zu sein, leiser zu sein, still zu sein, bescheiden zu sein. Das dies mit Problemen gespickt ist, springt fast jedem ins Auge. Überwiegend sagt nicht mehr der Vater an oder die alleinerziehende Mutter, sondern die Machtbalancen haben sich zu Gunsten der Kinder verschoben.

Dieser Wertewandel ist in der Tendenz erfreulich und unterstützungswert, führt er doch weg vom Patriarchat, aber diese insgesamt positive Entwicklung hat natürlich auch ihre Pferdefüße. Beschränken wir uns entsprechend der vorgenommenen Thematik auf die Zusammenhänge von schulischen und sportlichen Alltag:

- Bis in die 70er Jahre war das Spielen im wohnnahen Raum die herausragende Form der außerfamiliären Freizeitgestaltung, Prellball, Verstecke, Hasche usw. waren bevorzugte Kinderspiele. Dies änderte sich zunehmend mit der Bebauung der Wohnumgebung, der größeren Verkehrsdichte, der Verödung und Verschließung durch alle möglichen Verbote des Umfeldes. Die ersatzweise eingerichteten TÜV-geprüften „Abenteuerspielplätze“ bestechen meist durch Monotonie und Enge und behindern durch die Vermeidung jeglicher Risiken Bewegungsvielfalt und das Erlernen der Körperbeherrschung. Diese ungewollte Uniformierung der Spielplätze stößt auf allseitige Ablehnung; Abenteuerum und Cliquesbildung weichen auf andere Terrains aus.

Kinder und Jugendliche ziehen sich in "medienparkähnliche" Kinderzimmer zurück und greifen institutionalisierte Freizeitangebote auf. Die Freizeit der jungen Generation sieht heute also anders aus als vor 20 bzw. 30 Jahren. Verursacht wurde diese Veränderung auch durch die Möglichkeiten der heutigen Konsumgesellschaft:

- Der Großteil der Kinder verfügt über vielmehr Spielzeug. Der Inhalt dieser Spielzeuge lädt ein zum Bedienen und Anwenden. Es verlieren sich die Fähigkeiten des Herstellens und Reparierens. Eigentlich ist anzunehmen, dass damit auch das Technikinteresse erheblich gestiegen wäre, aber dem ist leider nicht so. Im Gegenteil, an den Hochschulen und Universitäten sind die technischen Richtungen bei weitem nicht so gefragt wie geisteswissenschaftliche Bereiche. In den USA ist fast jeder vierte Student in juristischen und ähnlichen Zweigen eingeschrieben, technischer Nachwuchs wird dort aus der ganzen Welt zusammengekauft.
- Selbstverständlich sind bei 2/3 der Kinder der deutschen Bevölkerung z.B. Recorder (80 % - bei Einzelkindern fast alle). Die Kinder können Musik und Videoanlagen perfekt bedienen, über 60 % verfügen über einen Computer. Im Vorschulalter bedienen die Kleinsten schon Spielkonsolen und Nintendo besser als sie später einmal Lesen, Schreiben und Rechnen werden. Die durchschnittliche Fernsehdauer beträgt 106 min pro Tag, aber „nur“ 18 % sind ausgesprochene Vielseher.

- Das Handy gehört zum Alltag der Kinder und heranwachsenden Jugendlichen, der Großteil aller Verabredungen wird fernmündlich oder noch moderner, mit SMS, hergestellt. Modische Uhren sind selbstverständlich, ebenso schicke Fahrräder. Die Höhe der Taschengelder ist oft beträchtlich und wird in harten Verhandlungen als Belohnung für normale Aufgabenerfüllung in der Familie und der Schule, ja sogar als Auszeichnung für sportliche und andere Leistungen hochgeschraubt. Kinder entscheiden - Eltern besorgen!
- Alltägliche Lese-, Schreib- und Rechenleistungen sterben aus! Wo sind die Mütter und Väter, die gemeinsam mit ihren Kinder Kochen, Backen, Einkäufe planen und durchführen und den Sonntagmittagstisch decken? Wer bezahlt noch mit Bargeld? Die EC-Karte ist doch so bequem. Dabei wird allerdings Wechselgeld ein Fremdwort und die Plastikkarten sind virtuelle Geldspeicher, die dazu führen, dass keine private Finanzplanung mehr erfolgen muss (reicht mein Geld?). Mittlerweile besitzen schon 10jährige Geldkarten.

Es ist logisch, dass die Werbungsfachleute der Industrie schon seit langem, aber auch immer raffinierter, mit diesen Geldern der jungen Generation operieren.

Beim Sonntagmorgenfernsehen, wenn die Eltern noch nicht erschienen sind, werden pro Stunde 10 - 20 Werbespots altersgerecht serviert. Wenn ein Markenname bei einem Zehnjährigen noch nicht im Langzeitgedächtnis verankert ist, sieht es mit der Prognose von Kaufergebnissen düster aus.

1993 kannten alle Befragten einer Untersuchung T o y o t a und die A r a l - Werbung mit dem Fahrschüler (Schmidt,1997). 2005 gesellten sich schon Baumärkte und Nahrungsmittelketten dazu. Unter dem Slogan "Kinder mögen Werbung" erfolgt dies mittels einer möglichst kurzen Geschichte, mit klasse Bildschnitten und wilder Musik.

"Die Frühstückswünsche der Kinder reaktivieren den alten Befehlshaushalt" - nur sagen jetzt die Sprösslinge und nicht mehr der Vater an und des lieben Familienfriedens wegen erfolgt auch die prompte Erledigung.

Es sind nicht nur die besonderen Angebote in Kindergriffhöhe vor den Kassen der Supermärkte, die zum Mitnehmen animieren. Sondern auch die popig verpackten Mickeymäuse und Dinos in den Kühltruhen, umrahmt von Fruchtzwergen, süßen Piccolinos und Monsterbacken usw., die sie alle vom Frühstückfernsehen kennen, erlauben im Staubereich der Kassen Studien des Familienmachtkampfes.

Bezog sich dies auf die kleinen Alltäglichkeiten, dann wird es kritischer bei den wirklichen Geldbringern. Wer falsche Kleidung trägt, wird gnadenlos geächtet. Schicksalhaft, besonders in Ostdeutschland bzw. sozialen Problemgebieten, sind bestimmte Spielsachen und Markenkleidung. Nur Statussymbole berechtigen zum Eintritt in Cliques und bringen Anerkennung. Wer nichts hat, wird nicht besucht !

Ganz bewusst wird an die Herstellung neuer Freizeitbedürfnisse komplex herangegangen. Der Erfolg von Trendsportarten ist das Ergebnis direkter und indirekter Manipulation und eines umfassenden Werbesystems. Am augenfälligsten, da meist auch zeitlich beschränkt in der Wirkung, wird dies an den verschiedensten Fitnesswellen: Aerobic, Rollerskating, Streetball, Street Soccer, Inlineskating usw. Ausgangspunkt sind nicht gewachsene Bedürfnisse einer Straßenjugend, sondern Planungsbüros spezialisierter Konzerne im Freizeitbereich. Die Kommerzialisierung macht nicht einmal vor der asketischen Yoga halt.

Natürlich gehört eine entsprechende Kleidung dazu und Zielpersonen vom gerade Laufen gelernten Kind bis zum gesundheitsbewusstem Senior. Diese Modeströmungen greifen bewusst den Hang nach Individualisierung auf, der seit Jahren über die Medien dem Konsumenten eingehämmert wurde.

Machen Sie eine Probe dieses unbewussten Beeinflussprozesses. Fast jeden Tag steht in jeder Provinzzeitung, die kaum über die Ergebnisse deutscher Sportler in weniger beachteten Sportarten berichtet, solche Ergebnisse im Eishockey, Basketball, Amerikan Football, Baseball z.B. aus der Western Liga und der Pazific Liga der USA. Beachten Sie diese? Auch wird fast täglich ein entsprechendes amerikanisches Spiel im DSF gesendet. Meistens gelten als Leitbilder deutsche Sportler, die, selten genug, auch mal in den USA erfolgreich sind.

Da kann man schon ein bisschen hineinschauen. Bald wird Sie es interessieren, was im Mittlerem Westen der USA in diesem oder jenem Profiteam passiert. Wer bezahlt dies ?

Die Ergebnisse beginnen schon zu wirken: Drittklassige Profis spielen um die deutsche Meisterschaft (Basketball, Volleyball, Fußball etc.), auch Mannschaften ohne einen deutschen Spieler. Die Arenen füllen sich auch im American Football, Eishockey u.a.m. Die Ergebnisse der deutschen Nationalmannschaften werden kaum noch registriert, das Heulen um mangelnde Bewährungsmöglichkeiten deutscher Nachfolgeprofis ist zwar da, aber es verhält zunehmend wirkungslos.

In immer mehr Sportarten in Deutschland (Handball, Ringen, Tischtennis u.a.) spielen und kämpfen immer mehr Weltspitzenathleten. **Was soll denn verkehrt sein, wenn man mit der Weltspitze kämpft, ringt, spielt und t r a i n i e r t ?**

Das wäre eine Riesenchance für den deutschen Leistungssport, wenn die staatlichen Sportzuschüsse und Vereinsgelder proportional auch für die Nachwuchsförderung und Nachwuchsgewinnung eingesetzt würden!

Leider orientieren noch viele verantwortlichen Sportbosse auf kurzfristiges Prestigedenken, und benutzen die Politiker dafür z.B. bei der Eindeutschung von immer mehr Sport-Ausländern oder der Schaffung sportlicher Aushängeschilder ihrer Wahlregion.

Dies und anderes meinte schon 1996 ein Edzard Reuter als ein Großer der Wirtschaftsführung mit verkrusteten Strukturen in der deutschen Sportleitung. Der Wertewandel in der Gesellschaft führt zu einem Nachfolgen der von den Medien vorgegebenen Motivierung. Noch konnte und kann man auf die richtigen Züge aufspringen, ja sie sogar in die gewünschte Richtung lenken, dazu hätte der obenerwähnte "Initiativkreis" 1996 reichlich Aufgaben gehabt. Er verschenkte die Chance. Auch die oberste Sportführung Deutschlands sieht bis heute keinen akuten Handlungsbedarf. Und wenn die nicht, dann viele andere auch nicht. Aber es gibt Hoffnungsträger wie der Präsident des Leichtathletikverbandes, Dr. Prokop, und auch andere Gleichgesinnte, z.B. die komplette Leitung des Deutschen Fußballverbandes.

Wir sehen, es gibt eine große Gruppe der Gewinner dieses neuen Rollenspiels: die 60 - 70 % der sozial Starken. Um sie geht es - einmal als aktive Konsumenten, als Käufer des Pay-TV's und der exotischen Sportgeräte und der passenden Kleidung, als Kursmitglieder in den kommerziellen Studios und als angepasster Werbungsadressat.

Aber was ist mit dem Drittel, für die bisher Geschildertes nicht oder nur abgeschwächt zutrifft und die auf der Verliererseite stehen?

In Deutschland sind ca. 18% = also in etwa 12 Millionen Bürger unter 19 Jahre. Aufgeschlüsselt nach Ost und West :

| | |
|------|------------------------|
| West | ca. 9 Millionen = 12 % |
| Ost | ca. 3 Millionen = 16 % |

Bis 1989 betrug die Mütterarbeit Ost 90 %, West 50 %. Das hat Folgen, wie wir weiter unten sehen werden. Die hohen Scheidungsraten und der Trend zum Singel-Dasein führten dazu, dass über 2 Millionen Kinder nur mit einem Elternteil (meist weiblich) aufwachsen. Zukünftige Interessengebiete, Einstellungen z.B. zum Sport, gar zum Leistungssport, werden stark feminin beeinflusst. Dazu kommt noch die wachsende Zahl der Frauen, die nicht mehr verdienen und auch

zukünftig wenig Chancen auf einem Vollzeitarbeitsplatz haben. Mit halbherzigen politischen Maßnahmen (Elterngeld) versucht der Staat das Schlimmste zu verhindern und feiert sich dabei auch noch. Aber die Ergebnisse der stark femininen Erziehung auf den Leistungssport und auf die Bildung werden damit nicht verändert.

Unsere Kinder wachsen zunehmend mit den Problemen der Massenarbeitslosigkeit auf. Bei fast 4 Millionen Arbeitslosen wächst die soziale Ungleichheit zwischen den Kindern und Jugendlichen, deren Eltern Arbeit haben und denen ohne Beschäftigung, denen von Singles und denen intakter Familien, zwischen denen von Deutschen und den Kindern mit Migrationshintergrund. Heute sind fast 17 % aller Grundschüler nichtdeutscher Herkunft, in manchen Großstädten sind dies sogar über 25 %. Auswirkungen auf das Sprachverhalten aber auch die Ausbildung von Sozialkompetenzen sind zwangsläufig.

"Die Hauptschulen und die Sonderschulen für Lernbehinderte verkommen, vor allem in den Ballungszentren, zu Ausdauer-Gettoschulen". Der Hilferuf aus Berlin markierte nur einen weiteren traurigen Meilenstein des bildungspolitischen Irrweges - eines auf Selektion beruhenden Bildungssystems. In der Welt des Konsums bedeutet das für den Nachwuchs in Deutschland tägliche Konfrontation aus sozialen Gründen. Rein objektiv wird in unserer Gesellschaft der Wertewandel gleichzeitig mit einem sozialen Wandel begleitet. Schule und Freizeitverhalten bekräftigen die gesellschaftliche Konfrontation anstelle sie abzuschwächen. Schule als Hort der Erziehung ist tot.

Zum veränderten Raum - und Freizeitverhalten

Der heutige kindliche Zeittakt ist anders gelagert als vor 20 - 30 Jahren. Bis zum Dunkelwerden verblieb relativ viel Zeit zum Spielen im engeren räumlichen Umfeld des Zuhauses. Dieses brachte zwangsläufig ein ständiges Miteinander mit sich, die Grundschulen, vor allem die weiterführenden Schulen waren ortsnahe und gesellschaftliches Zentrum. Heute haben die Kinder und Jugendlichen weniger Zeit. Erhielten früher die 14-jährigen zu Konfirmation, Kommunion ihre ersten Uhren, so sind schon Grundschüler mit dem Umgang leidlich vertraut, ja sie sind auf sie als Zeitregulator angewiesen. Leider versagen sie bei entsprechenden Leistungsbewertungen permanent wegen Überforderung.

An jedem Schultag erfolgt eine millionenfache Ortsveränderung der Schüler, dadurch ist das Zeitbudget schon etwas eingeengt, vor allem aber die Bindung zur Zentralschule zumindest für alle Fahrschüler lockerer. Hunderte von Schulinternaten mussten in den letzten 10 bis 20 Jahren schließen, sie wurden unrentabel.

Selbst in ländlichen Gebieten ist dieser Prozess zu verfolgen. So wird 1998 z.B. in Unterfranken das Internat des Klosterschwarzach geschlossen. Sehen wir uns die Begründungen der Klosterleitung an:

In fast jedem größeren Ort der Umgebung sind Gymnasien entstanden. Es müssten mehr Lehrer eingestellt werden, da die Anzahl unterrichtenden Mönche sich verringerte. Die Streichung der bayerischen Version des Bafög (Unterstützung für Schüler der 5. - 10. Klasse) und die Steigerung des gesamten finanziellen Aufwandes sind weitere Gründe.

"Auch würden die **Kinder immer schwieriger**, was die Anstellung von Sozial- bzw. Heilpädagogen nötig erscheinen lasse und damit noch zusätzliche Kosten verursacht würden". Es wird von einem ländlichen Gymnasium berichtet, nicht von einer Großstadtschule! (Mainpost 4.12.97).

Wieder verschwindet ein kleiner Mosaikstein einer vorbildlichen Ganztageserziehung. So waren Schüler dieses Gymnasiums mehrfach im Leistungsturnen unter den besten 8 Schulen in Deutschland im Wettbewerb "Jugend trainiert für Olympia" und verwiesen manches Sportgymnasium auf nachfolgende Plätze.

Wir haben oben festgestellt, dass viele Schüler durch die gestiegene Mobilität weniger Zeit haben. Aber trotzdem sind auch an Nachmittagen die Wohngebietsstraßen leer.

Der Run in die Institutionen.

Irgendwo müssen die heranwachsenden jungen Leute doch sein, sie sind doch nicht nur in den privaten Mediaparks?

Sie werden in Musik-, Mal- und Ballettschulen, Töpferkurse, Kreativ-Workshops, Theaterwerkstätten, Abenteuerkletterkursen, tropische Schwimmbäder, Safariparks, Hausaufgaben-Lerngruppen aller Art geschoben.

Das alles sind kostenpflichtige, oftmals sehr teure Institutionen. Sie können wiederum nur mit einem bestimmten Zeitaufwand erreicht werden und setzen den Differenzierungsprozess in der jungen Generation fort. Im rein sportlichen Bereich reichen Tennis und Reiten nicht mehr zum Abheben von den Aufsteigern im sozialen Bereich aus. Golf-, Tauch-, Reit-, Surf- und Skilehrgänge an besonderen Stellen Europas und der Welt mit vorbildlicher Rundumbetreuung sind die Markenzeichen der exquisiten Jugendelite.

Andererseits verstärkt sich ab Februar jeden Jahres der Zulauf zu den Nachhilfeinstituten und ähnlichen Einrichtungen, um im Ausleseprozess Schule nicht die letzten Chancen zu verspielen. Das stellt für viele Familien erhebliche finanzielle Belastungen in der schmalen Haushaltskasse dar. Statistisch durchlaufen fast 3/4 aller Schüler in ihrer Schulzeit eine Nachhilfe verschiedenster Art und der Zustrom hält an. Damit werden zwar noch nicht japanische Verhältnisse erreicht, aber es macht zumindest nachdenklich ob der Gründe dieses Zustands.

Wir diagnostizieren größtenteils keine LRS und Dyskalkulie sondern messen den Rückgang bzw. das Verschwinden der Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen.

Insgesamt ist festzustellen, über 40 % aller Schüler haben 3 und mehr feste Termine aller Art pro Woche, bei höherer Berufsposition der Eltern sind dies noch mehr Termine.

Wenden wir uns der Institution Verein zu: d.h. 93 % aller Schüler sind Mitglied eines Vereines. In Ostdeutschland sind dies nur 50 %. Fast die Hälfte der Schüler der unteren sozialen Gruppen haben gar keine Vereinsbindung. Die Ursache liegt im Zusammenbruch des ehemaligen Betreuungssystems der DDR.

Nicht mehr vorhandene Einrichtungen wie Pionier-, FDJ -, GST- Organisation, schulische Arbeitsgemeinschaften wie AG Elektrotechnik, Modellbau u.a.m., Auflösung der Trainingszentren und Verringerung der Trainingsstützpunkte, Abbau der Kinder - und Jugendsportschulen führten zu einem immer noch nicht überwundenen Vakuum. Auch wenn Politiker versuchen, mit Ganztagsangeboten in den Schulen diesem Trend entgegen zu steuern (AG Kochen, AG Dart, AG Junge Gärtner u.ä.), wurde mit der Schaffung von Schulzentren und damit längeren Fahrzeiten für die Schüler eine schulische Konkurrenz für die Vereine generiert. Dabei waren im Osten die Schulwege generell wesentlich kürzer als im Westen und damit gab es mehr Möglichkeiten der Freizeitgestaltung.

So analysiert Balz (1997) an hand von Befragungen : "Das ehemalige blinde Vertrauen in die DDR-Sportförderung hat sich in eine tiefe Skepsis (Systemmisstrauen) gegenüber dem neuen leistungssportlichen Fördersystem gewandelt." Das gilt nicht nur für die, die außerhalb einer Förderung stehen, sondern auch für Talente - Kader dieses Systems in Ostdeutschland.

Dieser Sinn- und Wertewandel erschwert die Suche und Entscheidung nach neuen Orientierungen und ist einer der Gründe eines relativen Beharrens im Traditionellem, aber auch der Ablehnung zu Bindungen an Vereine. Letztendlich ist auch die schlechte finanzielle Situation vieler Familien im

Osten durch die hohe Arbeitslosigkeit, in manchen Regionen von über 30 %, Ursache mangelnder Vereinsbindung und der damit verbundenen Ausrüstungskosten.

Relativ anders dagegen sind die Inhalte der Vereinsarbeit zwischen Ost und West, hier bezogen auf Sportvereine. In Ostdeutschland finden wir eine verstärkte Kinder- und Jugendarbeit, es sind weniger Senioren vertreten. Es besteht eine höhere Bereitschaft zur Übernahme von ehrenamtlichen Verantwortungen. Auch in der Verwendung der Vereinsbudgets wird auf stärkere Unterstützung der Nachwuchsbereiche geachtet. Besonders hemmend ist aber das eklatante Fehlen von modernen Sportstätten bzw. der mangelnde Ausstattungsgrad der Einrichtungen. Das sportliche Angebot ist wesentlich traditioneller, vielfach noch sehr leistungsorientiert. Dazu im vollem Gegensatz finden wir die Erlebnisgesellschaft, die stark vereinsungebunden ist.

In einer Studie von Prohl/Elflein werden die Vereine nach ihrer Entstehung sortiert (Ost):

| | |
|----------------------|---|
| 61 % Weiterführung | 2/3 der Sportvereine sind erhalten geblieben, wobei der Großteil unter anderen, oft auch historischen Namen geführt wird. |
| 17 % Rechtsnachfolge | |
| 15 % Abspaltung | |
| 6 % Neugründung | |
| 8 % Zusammenschluss | |

Das Drittel der neuentstandenen Vereine verfügt meist über effektive Management. Diese Vereine sind oft auf nur eine Sportart ausgerichtet, die Effektivität ist höher. Typische Großvereine wie vielfach in Westdeutschland verbreitet, gibt es im Osten nicht. Kritische Stimmen meinen, dass sich diese Struktur überholt habe.

Wenn man nach der Vereinsmeierei in den mittleren und größeren Vereinen und dem Streit der Abteilungen untereinander geht, scheinen diese Kritiker wohl nicht ganz unrecht zu haben.

Was ist eigentlich der FC Bayern München - ein Industrieunternehmen oder ein Mammutverein mit seinen 70 000 Mitgliedern?

Aufschlussreich ist die Einschätzung der Freizeitforschers Opaschowski vom Hamburger Freizeitforschungsinstitut, der den deutschen Sportverein traditionell als Familien- und Männerunternehmen einstuft. Er vermeint eine Entinstitutionalisierung festzustellen und ein Hinwenden zum kommerziellen Freizeitbetrieb.

„Die Zahl derer wächst, die sich nicht in Vereinen binden wollen, die Singles und finanziell Abgesicherten.“ Aber ansonsten steht seine Analyse zu sehr im Gegensatz zu denen von anderen Forschungsuntersuchungen zum Sport - und Freizeitverhalten.

Pfiffig dagegen seine Erklärung des Profils eines Teils der modernen Sporttreibenden: "Ich nenne diesen Typ einen „frei vagabundierenden Sporthopper“. Sport ist nach seinem Verständnis nicht mehr Quälerei und regelmäßiges Training, sondern eine Art Konsum nach Lust und Laune. Die Trendsportarten seien die Antwort auf die Konsumfreudigkeit im Freizeitbereich - viel Fun, wenig Verein.

Manchmal schimmert zu stark die Strategie seiner Brötchengeber in seinen "wissenschaftlichen" Auffassungen durch - bei ihm die Zigarettenindustrie - als dass man bei Kenntnis vieler anderer Analysen ihm folgen kann. Aber es ist schon einiges dran, was er sagt.

Veränderungen in der Bewegungssportwelt

Im Sport- und Freizeitbereich ist ein mächtiger Kampf um die Mitglieder oder auch zukünftigen Kunden entbrannt.

Nehmen wir die aktuellen Statistiken zur Hand, so wird ein ständiger Zuwachs zu den Sportvereinen bestätigt. Die ermittelten Zahlen widerspiegeln aber nur oberflächlich Positives, da Mehrfachmitgliedschaften und passive Mitglieder nur selten diagnostiziert werden.

Auch Aufschwünge in der Statistik werden fraglich, wenn man die Art des Sporttreibens berücksichtigt und wer alles sonst als Mitglied erfasst wird. Dieser Kampf, besonders um Kinder und Schüler, führt zu makabren Situationen.

So werden schon 4 bis 6 jährige Bambinos von ihren Müttern zum sogenannten "Training" gefahren. In diesem Alter können sie den Weg des Balles noch gar nicht antizipieren, d.h. den Ballverlauf vorausahnen, Beine - Füße, Arme - Hände und dazu den Körper auf den bewegenden Ball koordinieren.

Sie betreiben aber sogar Wettkämpfe, ohne über eigene Spielerfahrungen zu verfügen. Das ist für die Außenstehenden gar lustig anzusehen und die Sportartikelhersteller freuen sich auch. Außerdem sind sie den anderen Vereinen oder der anderen Abteilungen des Bambino-Vereins erst einmal weggenommen, das wiederum scheint nicht so lustig für die derart Betroffenen zu sein.

Der pädagogische Grundsatz, im Kinder- und frühen Schulalter so vielfältige Bewegungserfahrungen wie möglich zu sammeln, wird dabei oft wissentlich vernachlässigt und damit dem Kind selbst geschadet. Turnen und Fußball waren auch in den 50er Jahren monopolartig, ihre Vorrangstellung ist Dank der vielen Turn- und Gymnastikgruppen und aller unter dem Dach des Turnerbundes noch vereinten Bewegungsgruppen auch heute noch nicht gebrochen. Die Hoffnung stirbt als Letztes.

Aber auch hier deutet der Wertewandel auf andere Tendenzen. "In" ist: Gesundheit, Wohlbefinden, Ästhetik, Fitness, Körperbewusstsein, aber auch **Repräsentation**. Dazu kommt der Trend zu individualistischen Sportarten, die **Betonung auf Körperdistanz** im Sport, besonders im weiblichen Nachwuchs.

So steigt das Interesse an den Rückschlagspielen wie Tennis, Squash, Badminton, Tischtennis sowie im privilegierten Golf. Aber auch im Volleyball bleiben Mitspielerinnen und Gegnerinnen auf räumlicher Distanz. Wie aus dem Ei gepellt erscheinen die jungen Damen in ihren perfekten Hockeyuniformen auf dem Spiel- bzw. Trainingsfeld. Auch hier wird die körperliche Nähe vermieden, geduscht wird sowieso zu Hause, da reichen Eau de Cologne und ein Hauch von Parfüm zur nachträglichen Erfrischung.

In diese Rubrik reiht sich auch das beliebte Reiten ein, zu dem die 13/14 jährigen Mädchen in Scharen wechseln. Es ist mehr ein majestätisches Ausreiten. Werden Leistungsanforderungen gestellt, verblasst der Neuigkeitswert und das scheinbar Privilegierte, verschwindet das Interesse blitzartig, so dass mit 16/17 Jahren sich der Großteil der jungen Damen aus den sportlichen Laufbahnen generell verabschiedet.

Zusammenfassend kann man sagen, dass vieles im heutigen Sport sozialisierend ist, es werden Stilformen und Geschmacksmuster entwickelt und Individualisten erzogen. Aber auch im männlichen Bereich sinken die Einstellungen zu starken Belastungen, Ausdauer, Selbstüberwindung und Härte gegen sich selbst. Dies spiegelt sich neben den Veränderungen in den Trendsportarten auch in den nachstehenden Sportarten wieder: Leichtathletik ist solch eine Verlustsportart, Schwimmen, Wintersport, Radsport folgen.

Umschichtungen erfolgen in den Kampfsportarten von Judo/ Taekwondo zu Karate und Jujutsu. Starke Zuwachsraten haben nach wie vor Fußball, Volleyball und Basketball und die Turnspiele, aber bemüht man sich um tiefgründigere Analysen, dann findet das kaum Niederschlag im Wettkampfbetrieb dieser Verbände ab einer gewissen Qualifikationsstufe.

Schule/ Freizeit/ Sport und zwischenmenschliche Beziehungen

In einer Befragung zu diesem Bereich – „Wen kennst du in der (Kinder-) Ballettgruppe?“ - wurden im Durchschnitt 3 bis 4 Namen genannt.

Dies Beispiel ist exemplarisch. Viele Kinder wachsen mit nur ganz kleinem Freundeskreis auf, wobei diese meist aus der eigenen Klasse sind. Immer öfter wiederholt sich bei Streitereien das Nachgeben, um ja nicht die wenigen Freunde zu verlieren. Die Rangskala - bester Freund, feste Gruppe, lose Freundschaft - als ehemals dominierende Einordnung scheint kaum noch zu existieren. Auch verliert sich die Selbsterziehung in den Gruppen, die im Extremfall dazu führte, den Spielverderber auszuschließen. Notwendige Erfahrungen zum Aufbau von sozialen und emotionalen Kompetenzen können somit nur unzureichend gesammelt werden.

Die Eltern beeinflussen diesen Prozess meistens unbewusst, oft aber auch absichtlich. Da ein Kindergeburtstag in der eigenen Wohnung/Haus als Stress empfunden wird, wird er einfach zu McDonald oder EuroEddy verlegt.

Durch die erforderliche Mobilität vor und nach dem Training/Wettkampf schrumpft auch hier der sonst zwangsläufige, unbeaufsichtigte Kontakt der Sporttreibenden untereinander. Die Wärme der Gemeinschaft, das Miteinander vor und nach Sieg und Niederlage geht leider aus verschiedensten Gründen mehr und mehr verloren. Das gemeinsame Duschen nach dem Training/Wettkampf ist mittlerweile fast ausgestorben. Deshalb auch der Trend zum Individualsport.

Diese Entwicklung spüren am deutlichsten die Lehrer in den niedrigen Klassenstufen. Sie kämpfen fast täglich mit dem größten Problem - der zunehmenden Entwicklungsschere ihrer Schüler. Zusätzlich wird ihr Arbeitsalltag durch die sie fast erschlagende Zunahme von Verhaltensauffälligkeiten erschwert. Dazu kommen noch Lernstörungen wie Lese-, Rechtschreib- oder Rechenschwächen, Wahrnehmungsstörungen und Aufmerksamkeitsdefizite sowie andere Entwicklungsbesonderheiten.

In den vorhergehenden Absätzen haben wir versucht, einige der Ursachen dafür herauszustellen. Für viel zu viele Kinder ist die Ablehnung von Wünschen oder das Aufzeigen von Grenzen, gar das sinnvolle Spürenlassen der Folgen von Grenzübertritten, unbekannt bzw. selten geworden.

Vor allem die Lehrer in den Grundschulen und Sonderschullehrer spüren dies im Sinn der Worte: „Die Kinder e r f o r d e r n sich die individuelle Beachtung.“ Schmidt (1997) beschreibt dies so:

„Frage: Woran erkennt man den Grundschullehrer?

Antwort: An den Fußspuren der Kinder, die dem Lehrer auf den Zehen stehen, möglichst nah am Lehrer dran sein wollen und nach Möglichkeit ihn nur für sich alleine haben möchten.“

Auch hier hat sich in den letzten 10 bis 20 Jahren viel verändert. Bestand lange Zeit eine gewisse Distanz zwischen Lehrer und Schüler, wie auch heute noch in den höheren Klassen von Bildungseinrichtungen, so suchen die Kinder des frühen Schulalters den engen Körperkontakt. Sie kommen auf den Lehrer zu, umarmen ihn, sie "fressen" ihn auf. Das ist kein Problem des Lehrers, sondern der Entwicklung, das die Kinder Zuwendung suchen, die ihnen mehr und mehr verwehrt wird. Ähnliche Beobachtungen können tagtäglich in den Kindertageseinrichtungen dieser Republik nachvollzogen werden.

Damit steigt aber auch die emotionale und soziale Belastung der Lehrer und der Erzieherinnen!

Es geht hier nicht um eine Verteufelung der Individualisierung. Es geht um die Kenntnis dieser objektiven Prozesse und aus diesem Wissen heraus, nach Lösungswegen zu suchen. Der Sport und eine bewusste Auswahl für das Freizeit- und Lernverhalten bieten genügend Ansatzpunkte dafür, aber es erfordert aktives Handeln.

Entscheiden muss aber jeder selber bzw. die Familie.